

KEVELÄER

AUCH JUNGE MENSCHEN GEHEN MIT

VON ADELHEID DIEHL



Foto: Elisabeth Rosenhah

Warum seid ihr drei im letzten Jahr mit nach Kevelaer gegangen?

Alex/Sebastian: Wir gehen seit 2004 mit und freuen uns jedes Jahr auf's Neue auf die tolle Gemeinschaft innerhalb der Jugend: dass man alte Freunde, die man lange nicht gesehen hat, wieder sieht, und dass man neue Freundschaften schließen kann.

Und warum bist du mitgegangen?

Elena: Meine Mutter kam mal nach Hause und sagte: „Frau Diehl hat mich gefragt, ob wir mit nach Kevelaer pilgern wollen. Was haltet ihr davon?“ Zuerst fanden meine Schwester und ich die Idee, so den Urlaub zu verbringen, ganz komisch, aber dann haben wir gedacht, wir können es ja einmal ausprobieren.

Und wie hat es dir dann gefallen?

Elena: Also ich fand es schön, so viele neue Leute kennen zu lernen. Vor allem so viele ältere Menschen zu treffen war toll, weil man sonst ja nicht so viel Kontakt zu Älteren hat. Egal ob alt oder jung, alle haben ganz offen mit mir gesprochen. Und obwohl ich das erste Mal mitgegangen bin, hatte ich direkt das Gefühl: Ich gehöre dazu. Man fühlt sich richtig willkommen.

Wenn die Gemeinschaft so toll ist – woran macht sich das denn fest?

Sebastian: Wir Jugendliche sind immer alle zusammen im gleichen Quartier, das ist richtig Klasse!

Und wenn man weiß, dass von 120 Pilgern 48 Jugendliche zwischen 7 und 25 Jahren sind, dann kann man sich vorstellen wie cool das ist. Außerdem betreuen uns die ganze Zeit zwei engagierte Frauen – Gabi und Mechthild.

Alex: Weckdienst, geschmierte Brote und ein offenes Ohr bekommt man von ihnen immer – quasi ein „Rundum-sorglos-Paket“.



Foto: Elisabeth Rosenhah

Elena: Trotzdem fühlt man sich nicht bemuttert, sondern ist immer noch selbstständig dabei. Das liegt bestimmt auch daran, dass man von den eigenen Eltern unabhängig ist, auch wenn sie selber mitgehen.

Kann man denn auch ohne Eltern mitgehen?

Sebastian: Klar, Alex und ich waren das erste Mal mit sieben und neun Jahren dabei – ohne unsere Eltern.

Wie lange dauert denn die Wallfahrt, und wie weit ist der Weg?

Alex: Wir gehen am Montagmorgen von Brauweiler aus los und treffen in Nievenheim die Kölner Kevelaer-Bruderschaft. Mit denen laufen wir dann den restlichen Weg zusammen. Mittwoch Mittag sind wir dann in Kevelaer und laufen



Foto: Elisabeth Rosenhah



Foto: Elisabeth Rosenthal

am nächsten Tag wieder zurück nach Köln, wo wir samstags in St. Kunibert ankommen. Insgesamt sind wir dann in 6 Tagen 200 km gelaufen.

200 km laufen, sechs Tage lang beten – was finden denn junge Leute wie ihr daran interessant?

Elena: Wir beten ja gar nicht die ganze Zeit. Es gibt zwar Gebetszeiten, aber dazwischen unterhalten wir uns auch ganz viel.
 Sebastian: Stimmt und spätestens auf dem Rückweg singen wir auch immer mal wieder kölsche Lieder.

Auch wenn Ihr nicht immer nur betet, müsst Ihr trotzdem die ganze Strecke zu Fuß gehen.

Elena: Es stimmt, man ist jeden Abend nach der Tagesetappe von 40 km echt kaputt. Man denkt, man könnte nicht mehr weiter laufen. Aber am nächsten Tag ist alles wieder gut. Der Körper kann mehr als man denkt! Gerade das Beten hilft einem eigentlich dabei, dass man immer weiterläuft, weil man dann nicht mehr über seine Füße nachdenkt. Dass so viele

mit einem gehen, motiviert zusätzlich.

Alex: Ich mache mir da eigentlich gar keine Gedanken drüber – ich laufe einfach immer weiter.

Sebastian: Und wenn ich nicht mehr kann, gehe ich in den Begleitbus und lasse mich ein paar Stationen fahren.

Gibt es auch Tipps, damit man leichter läuft?

Alex: Gute Schuhe sind natürlich notwendig. Wobei jeder wirklich für sich den passenden Schuh finden muss. Aber ich persönlich schwöre auch noch auf Franz-Branntwein und reibe mir jeden Abend die Beine ein. Ach ja, Blasenpflaster habe ich auch noch im Gepäck - zur Vorsicht.

Werdet ihr denn in diesem Jahr wieder mitgehen?

Sebastian/Alex: Das steht bei uns fest im Jahresplan – fünfte Ferienwoche (27.07. - 01.08.) ist Kevelaer!

Elena: Und für mich war das schon im vorigen Jahr in Kevelaer klar. Ich freue mich schon darauf, alle wieder zu sehen.



Foto: Elisabeth Rosenthal